

Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4.-gesp. Zeitzeile 15 Pf.

Expedition:
Danzig, Frankenstraße 3.

Abonnementpreis:
Für hiesige 1,50 M., incl. Batzen 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

Nr. 255.

Danzig, Dienstag, den 8. November 1887.

15. Jahrgang.

* Die Erhöhung der Getreidezölle.

Seit dem Sommer schon steht die Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle im Vordergrunde der Erörterung. Ehe wir jedoch zu der Frage selbst Stellung nehmen, sei zunächst auf die augenblickliche Lage der Sache hingewiesen. Die Forderung der Zollerhöhung geht von den Agrariern, und zwar in erster Linie von den Großgrundbesitzern unserer östlichen Provinzen aus, zu deren Gunsten schon in der letzten Session die Erhöhung der Branntweinsteuer durchgesetzt wurde. Die Hauptvertreterin der agrarischen Forderungen in der Presse ist die Berliner „Kreuzzeitung“, welche täglich Schmerzenschreie der „notleidenden Landwirtschaft“ bringt und zum Teil sehr übertriebene Ansprüche gestellt hat. Das Übertriebene dieser Forderungen hat aber selbst in solchen konservativen und freikonservativen Blättern, welche der Landwirtschaft wohlwollen, eine starke Reaktion mit entzündeten Warnings vor der Überspannung des Bogens zur Folge gehabt. Zu den warnenden Blättern gehören besonders die „Schl. Ztg.“ und die Berliner „Post“.

Entscheidene Gegner jeder weiteren Zollerhöhung landwirtschaftlicher Produkte sind, abgesehen von den Sozialdemokraten, die Freisinnigen und deren Presse, während die Nationalliberalen dabei gewaltig in die Klemme kommen, weil sie im Grunde gegen die Zollerhöhungen sind, anderseits aber auch dem Fürsten Bismarck, falls er mit einer Vorlage vor den Reichstag tritt, nicht zu widersprechen wagen. Das Kartell könnte bei dieser Gelegenheit, bei diesem Interessenkampfe in die Luft fliegen, und daher rufen auch die Mahnungen der freikonservativen und national-liberalen Blätter zur „Mäßigung“. Was das Zentrum anbelangt, so hat dasselbe bekanntlich für den geringen Schutzszoll von 1879 im Interesse der Landwirtschaft gestimmt, und das war um so billiger, als damals auch die Interessen der Industrie durch Schutzzölle gegen den ausländischen Warenimport gewahrt wurden. Die Agrarier setzten dann, als die geringen Schutzzölle von 1879 den erhofften Einfluß nicht übten, im Jahre 1885 eine sehr bedeutende Erhöhung landwirtschaftlicher Zölle durch, z. B. beim Roggen von einer Mark auf drei Mark, also um ganze 200 Prozent. Der Wunsch der Agrarier ging dahin, durch die Schutzzölle der heimischen Landwirtschaft höhere Preise für ihre Produkte zu sichern. Indessen dieser Wunsch ging auch bei dem starken Fallen der Weltmarktpreise, trotz der bedeutenden Zollerhöhungen nicht in Erfüllung. Enttäuscht in ihren Erwartungen machten die Agrarier, als der erhöhte Zolltarif von 1885 kaum trocken geworden, für eine zweite Zollerhöhung Propaganda, stimmten aber trotz der Klagen frischweg für eine unnötige Ausgabe in Reichs- und Landtag nach der anderen. Auch für die

Schutzzollerhöhungen des Jahres 1885 trat das Zentrum wenigstens zum größten Teil ein.

Wenn nun aber eine Zollerhöhung in einem Umfang und in einer Höhe wie jetzt gefordert wird, so bedarf es dabei einer viel eingehenderen Prüfung, als die beiden ersten Male. Von den jetzigen Forderungen der „Extremen“, sagt doch selbst die „Konserv. Ztg.“, deren Auflösung am Sonnabend vom „Staatsanzeiger“ abgedruckt wurde, daß sie „über das Ziel hinausschießen“. Forderungen doch gewisse Stimmen eine plötzliche Erhöhung des Roggenzolls von drei auf ganze acht Mark! Die Regierung hatte schon im Frühjahr sich zu der Zollerhöhungfrage im ganzen günstig gestellt. Zu statten kommt es für ihre Vorlage, daß der jetzt in Berlin tagende Landwirtschaftsrat darüber seine Wünsche ausdrückt. Derselbe hat sich am Sonnabend dahin ausgesprochen, daß die meisten Zollpositionen von 1885 zu verdoppeln (also die von 1879 zu versetzen) sind, manche Zölle will er mehr als verdoppelt wissen und außerdem wünscht er auch solche Produkte verzollt, die bisher zollfrei waren. Die „Nordde.“ röhrt das „Gewicht“ dieser Beschlüsse und das „Strengsachliche“ der Verhandlungen. Beides scheint uns nicht zutreffend, denn der absonderlich zusammengesetzte Rat (Katholiken sind darin fast gar nicht, die einzelnen Bezirke durchaus nicht den Ziffern entsprechend vertreten) besteht aus reinen Interessenten, die zudem ihre Sache mit Leidenschaftlichkeit und ohne eingehende Prüfung erledigen, Leute anderer Meinung aber fast verkehrt. Wer so handelt, imponiert nicht, und darum taxieren wir die Beschlüsse nicht allzu hoch. Wenn die Regierung später auf diese Beschlüsse sich berufen sollte, so wird man auf die Verhandlungen bloß hinzuweisen brauchen.

In erster Linie interessiert nun die Frage: wie wird sich das Zentrum verhalten? Herr v. Schorlemer, der sein Reichstagsmandat niedergelegt hat, tritt im westfälischen Bauernvereine für die Zollerhöhung ein, freilich ohne sich über das Maß der Erhöhung auszusprechen. Dr. Reichensperger aber hat soeben eine sehr lebenswerte, mit großer Überzeugung und Kenntnis geschriebene Broschüre gegen die Zollerhöhungen veröffentlicht. Schon diese Differenz zwischen zwei Männern, denen niemand das Gerechtigkeitsgefühl absprechen wird, zeigt, wie schwierig die Entscheidung ist. Die ganze Vergangenheit des Zentrums bietet zum Glück die volle Gewähr, daß es bestrebt sein wird, das Wohl des ganzen Vaterlandes im Auge zu behalten, denn um dieses handelt es sich bei einer so hochwichtigen Frage, nicht um Bevorzugung einzelner zum Schaden der anderen.

Die freisinnige Partei ist, wie schon oben bemerkt, entschieden gegen jede Erhöhung der Getreidezölle, ja gegen jeden Getreidezoll überhaupt. Speziell unsere Stadt Danzig

und die übrigen Handelsstädte an der Ostsee würden schwer unter der Zollerhöhung zu leiden haben; das gibt selbst das „Organ der hiesigen Konservativen“, die „Danz. Allg. Ztg.“ zu, obwohl dieselbe sonst eifrig für die Erhöhung der Zölle ins Töch geht. Wie die Danziger Kaufmannschaft in dieser Frage denkt, ersieht man aus der Erklärung, welche am Freitag nach Schluss der Börse von zahlreichen Mitgliedern der hiesigen Kaufmannschaft einstimmig beschlossen wurde. Diese Erklärung lautet:

„Unter dem Eindruck der durch telegraphische Nachrichten aus Berlin sowie durch einen Bericht im „Reichsanzeiger“ hier bekannt gewordenen gestrigen Verhandlung des deutschen Landwirtschaftsrates über die Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle und die Aufhebung des Identitätsnachweises bei der Ausfuhr von Getreide richten die heute in der Börse anwesenden Mitglieder der Danziger Kaufmannschaft an ihr Vorsteheramt das Erfüllen, gegen die Bestrebungen, welche durch den im Landwirtschaftsrat eingebrachten Antrag des Referenten Herrn v. Puttkamer-Plauth und des Herrn v. Below-Saleske Ausdruck gefunden haben, bei allen zuständigen Instanzen auf das entschiedenste und eindringlichste vorstellig zu werden und sich auch mit anderen Handelsvorständen wegen gemeinsamer Schritte gegen diese agrarischen Bestrebungen zu verständigen.“

Der erwähnte Antrag, welcher

- 1) eine Erhöhung des Weizen- und Roggenzolles auf mindestens 60 Pf. pro Tonne,
- 2) die Aufhebung der gemischten Transitläger,
- 3) eine Export-Bonifikation in Höhe des Eingangszolles,
- 4) die Nachverzollung aller vom Tage der Einbringung eines neuen Tarifgesetzentwurfs eingeführten Getreide — verlangt, enthält eine ganz ungehöfliche Zumutung an die Gesetzgebung; er verlangt eine Begünstigung der Großgrundbesitzer, unter schwerer Gefährdung des Gemeinwohles, auf Kosten aller Konsumenten, der gedeihlichen Entwicklung gewerblicher, industrieller und kommerzieller Tätigkeit, und in Wirklichkeit auch zum Schaden der deutschen Landwirtschaft.

Seine Ausführung würde namentlich auch die für Deutschlands Gewerbe, Handel und Schiffahrt unentbehrlichen internationalen Verkehrsbeziehungen auf das empfindlichste stören, speziell Danzigs Gewerbsverhältnisse mit völligem Klin bedrohen. Da dieser Antrag in der Sitzung einer Körperschaft eingebracht worden ist, deren Beschlüssen als „dem Ausdrucke der Gesamtvertretung der deutschen Landwirtschaft“ der königlich preußische Herr Minister der Landwirtschaft in eben derselben Sitzung „die volle Beachtung sowohl seitens der königl. preuß. Staatsregierung, wie auch der anderen deutschen Bundesregierungen“ zugesichert hat, — so erscheint ein rascher und entschiedener Widerstand gegen den Inhalt des Antrages um so dringender geboten.“

Wir werden auf diese Frage noch eingehender zurückkommen.

Politische Übersicht.

Danzig, 8. November.

* Der „Reichsanzeiger“ bringt in seiner gestrigen Nummer an der Spitze des Blattes nachstehenden Erlaß:

Gefühle der Freundschaft den Worten der Baronin glaubte, nicht das richtige Geleise fand.

Noch eine Möglichkeit gab ihm das Geschick an die Hand. Fräulein Delorme, die, wie es den Anschein hatte, wichtigste aller Zeugen, hatte noch nicht vor ihm gestanden; vielleicht, wenn er sich auch nur einer geringen Hoffnung hingab, bewirkte ihre Aussage, daß der Verdacht auf eine andere Person sich als begründet erwiese und also der Name, den er schätzte, gereinigt ward.

Herr Martinel seufzte, als er sich, vor seinem Arbeitsstische wieder Platz nehmend, dieser schwanken Hoffnung ergab. Er schien keine besondere Vorahnung für die Vernehmung der jungen Dame zu haben, denn seine Miene war finster, als er nach einer kurzen Weile die Glocke er tönen ließ.

Mit zusammengebissenen Lippen, die Stirn in Falten gezogen, musterte er sekundenlang den Beamten, der ins Zimmer trat. Um elf Uhr hatte er Maoul und Elly, um halb zwölf Uhr Marion geladen; er ließ die beiden ersten warten, da ihr Verhör nicht viel Gewicht haben konnte und beorderte Fräulein Delorme herein.

Marion trat ein. Bebend, mit niedergeschlagenem Blick, schritt sie, nachdem sie eine kurze Verneigung gemacht, bis zur Mitte des Zimmers vor. Der Polizeirat notierte mit Unlust die leichenartige Blässe, die ihre Mienen bedeckte; es lag etwas Finsternes in seinem Tone, als er, auf einen Stuhl deutend, sagte: „Nehmen Sie Platz, Fräulein Delorme.“

Marion setzte sich. Ohne den Blick zu erheben, erwartete sie augenscheinlich besangen das nun Kommande. Der Polizeirat fixierte sie ohne Unterlass; er schien nicht besonderes Wohlgefallen an der Angst zu haben, die sie zur Schau trug.

„Für die aus allen Teilen meines deutschen Vaterlandes, sowie von nah und fern, wo Deutsche zur Zeit im Auslande weilen, von einzelnen Personen, Vereinen, Versammlungen und Gesellschaften mir zu meinem Geburtstage zugegangenen guten Wünsche, nicht minder für die in denselben angesichts meiner fortschreitenden Genesung mir bezeugte, meinem Herzen wohlthuende und teilnehmende Gesinnung spreche ich hiermit bei der Unmöglichkeit, die erhaltenen Briefe und Telegramme einzeln zu beantworten, meinen aufrichtigen Dank aus. Baveno am Lago Maggiore, 27. Oktober 1887. Friedrich Wilhelm, Kronprinz.“ — Ferner bringt der „Reichsanzeiger“ folgendes Telegramm aus San Remo zur allgemeinen Kenntnis: „Das Allgemeinbefinden Sr. kais. Hoheit des Kronprinzen ist andauernd ein vorzügliches. Höchstherzelieb macht sich viel Bewegung in freier Lust. Schlaf und Appetit sind gut, dagegen hat das örtliche Leiden in den letzten Tagen einen ungünstigen Charakter angenommen. Obgleich keine Symptome von augenblicklicher Gefahr vorhanden sind, so habe ich doch darum gebeten, daß andere Spezialisten hinzugezogen werden; infolge dessen sind Professor Schröter-Wien und Privatdozent Dr. H. Krause-Berlin aufgefordert worden nach San Remo zu kommen. Morell Mackenzie.“

* Der gestrige Berliner Hofbericht bringt folgende Mitteilung: „Prinz Wilhelm kam heute vormittag von Potsdam nach Berlin, um sich von dem Kaiser vor seiner Abreise nach San Remo zu verabschieden, woselbst in aller nächster Zeit eine Konsultation mehrerer bedeutender Ärzte über eine fernere Behandlung des Kronprinzen in Aussicht genommen ist. Prinz Wilhelm tritt seine Reise nach San Remo heute abend an, zu welchem Besuch bei seinen erlauchten Eltern der Kaiser gern seine Genehmigung erteilt hat. Zugleich hat der Kaiser den Prinzen Wilhelm beauftragt, ihm über den Verlauf der Konsultation nach seiner Rückkehr aus Italien mündlich eingehenden Bericht zu erstatten.“

* Das monatelange Zweifelspiel ist zu Ende: Der Zar kommt doch nach Berlin, und zwar wird er in der nächsten Woche, wohl zwischen dem 15. bis 18. d. mit seiner Familie dort eintreffen. So meldete gestern der Hofbericht. Über die Dauer des Aufenthaltes verlautet noch nichts, man nimmt jedoch an, daß der Zar hier morgens um 10 Uhr anlangen und schon um Mitternacht abreisen wird. Angezeigt wurde der Besuch wohl offiziell bei dem Besuch, den der russische Botschafter Schuvaloff Freitag mittag dem Grafen Herbert Bismarck machte. Da von der Herkunft des russischen leitenden Ministers nichts verlautet und Fürst Bismarck wieder von rheumatischen Muskelleiden heimgesucht sein soll, so fehlt bei dem Zarenbesuch jeder politische Hintergrund. Daß Russland in der bulgarischen Frage auf seinem Standpunkte bleibt, ergiebt sich aus der Polemik russischer Offiziöser gegen die Rude Kalnoky.

* Die „Post“ scheint gewaltige Angst zu empfinden, das Kartell könne bei den bevorstehenden Verhandlungen im Reichstage, besonders über die Getreidezölle, in die Brüche gehen. Sie führt die Zeit von 1878—1887 an als Beweis für die übeln Folgen einer kartelllosen Zeit. Sonst weiß dieses mittelparteiliche Organ stets das Zeitalter der Abwendung vom Manchesterum und vom Freihandel und die Aera des Beginns der Sozialreform nicht genug zu rühmen. Nun, wären die Nationalliberalen zwischen 1878—1887 stark und ausschlaggebend gewesen, so hätten wir auch heute weder Zoll- noch Wirtschafts-, noch Sozialreform. Fürst Bismarck konnte von Glück sagen, daß die Nationalliberalen zur Verhinderung dieser Reformen, welche durch die Hilfe des Zentrums durchgesetzt wurden, nicht stark genug waren. Eine solche Zeit aber kann in Reformfragen bald wieder erscheinen. Dem mag sich auch das freikonservative Blatt nicht verschließen, und daher gibt es der Regierung Rezepte an, wodurch

„Wie heißen Sie?“ fragte er endlich mit derselben Finsternis im Tone, wie vordem.

„Marion Eveline Delorme.“

„Und wo sind Sie geboren?“

„In Antwerpen.“

„Und wie alt sind Sie?“

„In zwei Monaten neunzehn Jahre.“

„Und seit wann haben Sie Ihre Heimat verlassen?“

Marion stutzte. Sie erhob zaghaft den Blick, um in der Miene des Polizeirats zu lesen; doch ihr junges Herz zitterte, als sie dieses Auge, funkelnd in seiner Dästerkeit, auf sich gerichtet sah.

„Ich war drei Jahre alt, wie man mir sagt, als die Baronin mich zu sich nahm,“ stammelte sie.

„Hm,“ machte der Polizeirat. „Und seit jener Zeit sind Sie die Pflegebefohlene der Baronin gewesen; Sie haben von ihr Ihre Erziehung erhalten, Sie haben eine Heimat, Sie führen ein sorgenfreies Leben, Sie haben einen Schutz gegen die Anfechtungen der Welt; und alle diese Wohlthaten genießen Sie durch die Güte einer Frau, die Ihnen im Grunde der Verhältnisse fremd ist. — Lieben Sie die Baronin?“ fragte er scharf, indem er seinen durchdringenden Blick auf Sie heftete.

Marions Wangen überflog ein leichtes Rot. Sie mußte ihr Auge niederschlagen, weil der Blick des Polizeirats ihr bis in die Tiefe der Seele fuhr.

„O, gewiß,“ hauchte sie.

„Wirklich?“ rief Herr Martinel, just als höhne er ihre Lüge. „Warum denn, wenn Sie Liebe für die Baronin fühlen, ziehen Sie sich zurück, warum verschließen Sie sich in sich selber anstatt Ihnen jungen Frohsinn, wie es schicklich sein würde, Ihrer Wohlthäterin zu weihen?“

Die blaue Röte auf Marions Wangen steigerte sich zur Purpurglut. Sie erhob den Kopf und richtete für

die Heranziehung des Zentrums unnötig gemacht werden soll. Die Quintessenz dieser Rezepte besteht in der echten Schachermahnung: „Jeder muß etwas ablassen!“ Die Regierung soll „eine gewisse Selbstbeschränkung üben, während alle Kartellbrüder ein „weites Entgegenkommen“ zeigen sollen. Es soll also keine konservative und auch keine liberale Politik getrieben werden, alle sollen von ihren Forderungen etwas ablassen. Das ist also die richtige grundsätzliche Mischmaschpolitik, die hier empfohlen wird. Nicht für das, was jeder für recht ansieht, soll er stimmen, sondern für ein Mittelding, das die Aufrechthaltung des Kartells ermöglicht. Diese Parteikoalition, ihre Existenz soll also das Bestimmenende unserer Politik werden. Läßt sich ein krasser Egoismus denken als das? Aber es kommt noch besser in dem Geständnis der edlen Seele, welcher die „Post“ ihre Spalten zur Verfügung stellt. Es wird nämlich auch das Motiv verraten, weshalb man besonders jetzt jeden Kartellstreit vermeiden soll. Dieser muß, so heißt es, „insbesondere auch im Hinblick auf eine vielleicht nahe Zukunft“ vermieden werden. Ja diese „nahe Zukunft“ macht manchem schon seit Jahren Kopfschmerzen und läßt ihn die ungewöhnlichsten Schritte thun, damit er dann sich als fettelhaft erweise. Ja, man kann behaupten, daß diese „nahe Zukunft“ in den verschiedensten Dingen des öffentlichen Lebens und der Parteibefehrungen eine große Rolle gespielt hat. Freilich solche Zwangsbefehlungen sind verdächtig, und wer es erlebt, kann dann vielleicht eigene Erfahrungen machen. Vielleicht aber werden diese Erfahrungen besonders bitter den Konservativen zu Gemüte führen, daß das Aufgeben von Grundsätzen sich stets bitter rächt.

* Die „Germ.“ erhält die kaum glaubliche, aber immerhin erklärliche Meldung, man habe von Berlin aus durch einen hohen Geistlichen auf den Papst einzuwirken gesucht, um die Fortsetzung des Janssenschen Geschichtswerkes zu verhindern.

* Wie das „kleine Journal“ meldet, soll die Einführung einer Reichs-Erbchaftssteuer in Aussicht genommen sein. Wenn dafür andere Steuern erlassen oder ermäßigt werden sollen, dann kann man sich über die neuen Steuer nur freuen, denn keine Steuer ist gerechter und weniger drückend, als gerade eine Erbchaftssteuer.

* Der Deutsche Landwirtschaftsrat hat am Sonnabend seine Sitzungen geschlossen. Die Regierung hat sich seinen Verhandlungen über die Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle gegenüber großer Zurückhaltung befleißigt. Der Minister Lucius wohnte zwar den Beratungen bei und hielt auch eine einleitende Ansprache, die sich indessen auf einige allgemeine Bemerkungen beschränkte und auf die Absichten der Regierung keinen Schluß zuließ. Das Votum des Landwirtschaftsrats besteht im wesentlichen in einer Verdoppelung der geltenden Zölle, wobei sich die Herren wohl noch sehr bescheiden vorkamen. Denn allerdings sind damit die Forderungen der Agrarier noch lange nicht erfüllt, wenn diese überhaupt jemals zu erfüllen sind. Ob die Regierung sich nach den vom Landwirtschaftsrat empfohlenen Sätzen richten, ob sie mäßigere Vorschläge machen und eventuell dem Reichstage, wie das vorigemal, eine Erhöhung überlassen wird, muß dahingestellt bleiben. Es scheinen selbst jetzt noch nicht die entscheidenden Beschlüsse hierüber gefaßt zu sein. Indessen ist der Reichstag nicht der Landwirtschaftsrat, und es wird täglich zweifelhafter, ob die Zoll erhöhung dort durchgehen wird.

* Der arme „Altkatholizismus“ liegt in den letzten Nöten. Nachdem Herr Geheimrat v. Schulte in seinem dickebigen Werke über den Altkatholizismus im vorigen Jahre konstatiert hat, daß der Altkatholizismus die Grenze seines Wachstums längst erreicht hat und das Interesse der Regierungen an demselben geschwunden ist, erscheint nun eine Streitschrift des „Parrers“ Niels gegen den „Bischof“ Heinkens unter dem Titel: „Altkatholisches Kirchen-

einen Moment ihren funkelnden Blick auf den Polizeirat; sie wollte reden, aber das Wort mochte ihr nicht über die Lippen gehen.

Herr Martinel verlor kein Auge von ihr. Jeder andere an seiner Stelle würde Mitleid mit ihr empfunden haben, wie sie bebend, anhalslos in ihrer Stellung, den Fortgang der Vernehmung erwartete; auf den Polizeirat jedoch schien dieses Zittern keinen anderen Eindruck zu machen, als das Beleben seiner Hoffnung, daß vielleicht neue Rettung für den Namen von Wildenau gefunden war.

„Kommen wir zur Thatsache,“ begann er in einem Tone, der Marions Herz starr werden ließ. „Das Haus war Ihrer alleinigen Obhut anvertraut gewesen, als das Feuer ausbrach.“

Marion zögerte ein paar Sekunden.

„Auch Jeannette war im Hause,“ erwiderte sie dann.

„So! Öffnete Jeannette die Hausthüre, wenn Leute kamen?“ fragte Herr Martinel scharf.

„Leute?“ fragte Marion. „Es hat niemand die Glocke gezogen. Ich würde es gehört haben, da der Ton bis zum Giebel hinaufdringt.“

„Wie!“ rief der Polizeirat, dem die Bestimmtheit ihrer Aussage für seinen Zweck nicht behagte; „Sie wollen mir erzählen, daß niemand in das Haus gekommen ist, während man einen Fremden, der vor der Ausfahrt nicht im Hause war, aus den Flammen getragen hat?“

Marions Beben wuchs mit jedem Moment.

„Ich kann nicht anders sagen,“ wiederholte sie, während die Erregung ihr die Tränen ins Auge trieb.

Herr Martinel kniff die Lippen:

„Erzählen Sie, was nach der Ausfahrt der Baronin im Hause passierte“, befahl er. Es war Finesse, daß er seinen Blick mit anscheinend gleichmütiger Geschäftsmäßigkeit ins Leere richtete.

(Fortsetzung folgt.)

regiment“, welche zu dem genannten Werke eine natürliche Ergänzung durch den Nachweis aus dem eigenen Lager bildet, daß im Altkatholizismus auch innerlich alles hohl und faul ist, und daß es namentlich mit der vom Staate so gut bezahlten obersten Leitung — wir wollen uns gelinde ausdrücken — nicht weit her ist. Diese Kette von Geständnissen, Enthüllungen, verblüffenden Anerkennungen, Heitereien u. s. w. — wahrlich, wir hätten selbst nicht gedacht, daß es mit dem Altkatholizismus so bald zu Ende wäre. Man darf dreist sagen, daß ihn, oder vielmehr seine oberste Leitung, nur noch das Geld hält, das der Staat für ihn ausgibt; die Herde selbst ist in vollster Auflösung begriffen. — Zum guten Glück kommen da die Altkatholiken Österreichs auf den klugen Einfall, vor dem drohenden Untergange schnell in die Arche der anglikanischen „Kirche“ sich zu retten. Sie wollen sich nämlich, der „Magd. Btg.“ zufolge, einen „Bischof“ von dem anglikanischen Erzbischof von Canterbury weihen lassen, nachdem vorher in feierlichen Konferenzen „die vollständige Übereinstimmung der altkatholischen und der anglikanischen Kirche in dogmatischer Hinsicht und ebenso die fast vollständige Einheit in der Liturgie der beiden Kirchen festgestellt“ worden ist. Aber werden sie auch einen gemeinsamen „Papst“ haben? Etwa die Königin Victoria von England? Oder sollten sie gar auf den Kaiser von Österreich reflektieren? Vermutlich hat man über die vielen anderen Fragen diese ganz vergessen.

* Bei der am Sonnabend stattgehabten Wahl eines Reichstagsabgeordneten für den 3. Aachener Wahlkreis (Stadt Aachen) an Stelle des verstorbenen Kaufmanns Viktor Gielen wurde der Bürgermeister von Eupen, Mooren (Bentr.), mit 4308 Stimmen gewählt. Der Kandidat der Kartellparteien erhielt etwas über 500 St.

* Das Geschenk, welches der Prinz regent Luitpold von Bayern dem Papste zu seinem fünfzigjährigen Priesterjubiläum überreichen ließ, ist der „Augsb. Abend-Btg.“ zufolge, ein in haarfeiner Seide gesticktes Altarbild und stellt Christus am Kreuze, umgeben von zahlreichen hohen und niederen Engeln, dar. Ursprünglich wurde dies Meisterwerk nach genauen persönlichen Angaben des Königs Ludwig II. in der Kunstabteilung des Marienstiftes angefertigt und war als Schmuck über das Kopfende des königl. Bettes bestimmt. Nach dem Ableben des Königs wurde das Bild, an welchem sechs Damen ununterbrochen 2½ Jahre lang gearbeitet, von dem Prinzregenten erworben und von diesem dem Papste geschenkt.

* In dem Ausschuß der ungarischen Delegation für die auswärtigen Angelegenheiten gab der Minister Graf Kalnoky über die auswärtigen Beziehungen Österreich-Ungarns Aufschluß und verbreitete sich besonders eingehend über die bulgarische Frage. Sämtliche Redner hießen die Politik Kalnokys gut, und der Antrag, dem Minister eine Anerkennung auszusprechen, wurde einstimmig angenommen. Kalnoky sagte u. a., die Thronrede bezeichne die bulgarische Frage als ungelöst, deute aber gleichzeitig die Art ihrer Lösung an. Er sei überzeugt, diese Lösung werde allgemeine Zustimmung finden; sie entspreche sicherlich den Intentionen der befreundeten Kabinette, was sehr wichtig sei, da die Lösung auf europäischem Boden erfolgen müsse und auch seiner Absicht nach jede Einzelintervention in der bulgarischen Frage unbedingt auszuschließen sei. Was den Prinzen von Coburg anlangt, so könne er nur bestätigen, daß der Prinz kein Kandidat Österreich-Ungarns gewesen sei. Der Prinz habe allerdings um Rat gefragt, und die Minister hätten ihm auch die Schwierigkeiten, denen er entgegensehe, geschildert. Anfänglich habe der Prinz auch versucht, den Boden des Berliner Vertrages einzuhalten, es sei ihm aber nicht gelungen, die Bestätigung der Pforte und die Zustimmung der Mächte zu seiner Thronbesteigung zu erwirken. Der Prinz von Coburg sei nach Bulgarien gegangen nicht als Kandidat irgend einer Macht, sondern als Kandidat Bulgariens, und dies vermöge ihm vielleicht eine feste Stellung zu verleihen, als wenn er seitens einer einzelnen Macht unterstützt wäre. Artikel 3 des Berliner Vertrages sichere Bulgarien die freie Wahl eines Fürsten, verlange aber die Zustimmung der Pforte und die Anerkennung der Mächte. Das erstere Recht habe Österreich stets unbedingt anerkannt und nicht untersucht, ob die Sobranje konstitutionell zustande gekommen sei oder nicht.

* Die holländische Erste Kammer nahm am Sonnabend die von der Regierung gewünschte und von der Zweiten Kammer bereits genehmigte Revision der Verfassung an. Es handelt sich hauptsächlich um die Thronfolge der Tochter des Königs.

* Im englischen Ministerrate wurde dieser Tage nach den übereinstimmenden Berichten der englischen Blätter mit großer Befriedigung der sehr günstige Stand der Beziehungen zu allen auswärtigen Mächten berührt und hervorgehoben, daß es auch nicht an Anzeichen einer Besserung der Geschäftslage in Großbritannien und Irland fehle. Was insbesondere Irland angehe, so glaube die Regierung mit be rechtigter Zuversicht auf eine baldige Wiederherstellung der Ordnung und der Autorität des Gesetzes rechnen zu dürfen. Trotz weiterverbreiteten gegenteiligen Gerüchten meine die selbe Grund zu der Überzeugung zu haben, daß ihre Bemühungen dem irischen Volke Vertrauen einflößen, und während die Agitation nachlässe, Handel und Industrie allmählich, aber sicher wieder aufzblühen würden.

* Der Transport italienischer Truppen nach Afrika hat am 28. Oktober begonnen und soll staffelweise bis zum Abgange des letzten Transports am 16. November fortgesetzt werden. Die Gesamtstärke des Korps wird sich einschließlich der bereits in Afrika befindlichen Truppen auf ungefähr 20 000 Mann belaufen. Zur Sicherung des Transports und Hilfsleistung bei etwaigen Unfällen kreuzt die italienische

Flotte in zahlreichen kleinen Abteilungen zwischen Neapel und der afrikanischen Küste.

* Das amtliche Organ der spanischen Regierung, die "Gaceta", veröffentlicht eine Verfügung des Generalprokutors, in welcher unter Hinweis auf das Verbot des Vertriebes von unreinem Alkohol die Staatsprokureure angewiesen werden, diejenigen zur gerichtlichen Verantwortung zu ziehen, welche gesundheitsschädliche Getränke fabrizieren, verkaufen oder einführen.

* In Amerika dreht sich augenblicklich alles Interesse um die Frage, ob die sieben zum Tode verurteilten Anarchisten am nächsten Freitag hingerichtet, oder ob sie begnadigt werden. Bei der Untersuchung ihrer Gefängniszellen sind vorgestern in Liggs Zelle sechs gefüllte Bomben unter Zeitungen verborgen gefunden worden. Strengere Maßregeln bezüglich des Verkehrs mit den Gefangenen wurden angeordnet. Der Referent des Obergerichts von Illinois hat den Repräsentanten der Union und den größten Zeitungen Europas den Text der Verhandlungen des Anarchistenprozesses zugestellt, um das Verfahren des Gerichtshofs darzulegen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 8. November.

* [Provinzial-Tierschau.] Wie wir schon vor einiger Zeit mitteilten, beabsichtigt der Zentralverein westpreußischer Landwirte, zur Feier der vor 25 Jahren erfolgten Vereinigung der landwirtschaftlichen Hauptvereine für die Bezirke Danzig und Marienwerder im August oder September nächsten Jahres eine für fünf Tage berechnete Provinzial-Tierschau und Maschinen- und Geräte-Ausstellung in Danzig zu veranstalten. Als Ausstellungsort ist der kleine Exerzierplatz an der großen Allee bewilligt worden, der mit den erforderlichen Gebäuden versehen werden soll. Da der Platz jedoch gänzlich der Wasserversorgung entbehrt, würde das Projekt in Frage gestellt sein, wenn die Kommune Danzig nicht helfend eingriffe. Auf das Ersuchen des Zentralvereins hat sich hierzu der Magistrat gern bereit erklärt und für die heutige Stadtverordneten-Sitzung den Antrag gestellt, eine Zweigleitung der Belonker Wasserleitung nach dem Ausstellungsplatz zu führen und aus derselben das erforderliche Wasser unentgeltlich abzugeben. Die Kosten dieser Anlage werden 5600 Mf. betragen, doch soll dieselbe dauernd bestehen bleiben und für die Zukunft allen Grundstücken an der großen Allee den Anschluß an die Wasserleitung möglich machen.

* [Zum Lokalverkehr Danzig-Boppot.] Bei der hinterpommerschen Eisenbahn-Verwaltung bestand bisher die Einrichtung, daß einzelne Passagiere auf gewöhnliche Fahrkarte von Langfuhr und den folgenden Stationen aus auch mit dem Güterzuge auf kürzere Strecken befördert werden könnten, was namentlich im Winter, wo die Zahl der Züge sehr knapp ist, als eine wesentliche Verkehrserleichterung empfunden und dankbar geschätzt wurde. Wie die "Danz. Btg." hört, soll diese Einrichtung jetzt beseitigt werden und die auf anderen Staatsbahnen geltende Vorschrift an ihre Stelle treten, wonach Personen mit den Güterzügen nur auf Billets erster Klasse und Zahlung eines Zuschlages von 3 Mf. befördert werden können. Damit würde die Einrichtung für die Bedürfnisse jenes kleinen Lokalverkehrs nutzlos werden. Man hofft daher wohl nicht vergeblich, daß die königl. Eisenbahnverwaltung der Eigenart dieses Lokalverkehrs und dem Gewohnheitsrechte Rechnung tragen und somit die bisherige Einrichtung bestehen lassen werde, zumal sich irgend welche Unzuträglichkeiten aus derselben nicht ergeben haben sollen.

* [Selbstmordversuch.] Mangel an Arbeit und ein unheilbares körperliches Leiden machten es dem Fleischergesellen Julius Gerder schwer, für seine Familie zu sorgen. Er war fast gänzlich auf den Erwerb seiner schwächlichen Frau angewiesen; dies veranlaßte ihn zu dem Plane, einen Selbstmord zu begehen. Er brachte sich mit einem großen Fleischermesser eine tiefe Schnittwunde fast rund um den ganzen Hals bei. Blutübertrömt wurde er noch rechtzeitig aufgefunden und per Korb nach dem Stadtlazarett geschafft. — Aus Furcht vor Entlassung aus seiner Arbeit bei den Wasserbauten an der Plebendorfer Schleuse jagte der Wächter derselbst, Wilhelm Ducko, sich mit seinem Dienstrevolver eine Kugel in den Kopf. D. hat eine Familie von sieben Personen fast ganz zu unterhalten. Der Schuß wurde gegen die Stirne abgefeuert. Auch er fand Aufnahme im Stadtlazarett. Bei beiden Verlehrten dürfte wenig Hoffnung auf Erhaltung des Lebens sein.

* [Unglücksfall.] Der Kutscher Franz Battkowski kam gestern mittag mit einer Fuhre Holz, auf welcher er saß, den Weg an der Kalkschanze gefahren. Durch einen plötzlichen Rück wurde er so unglücklich vom Wagen geschleudert, daß ihm ein Rad über den linken Unterschenkel und Fuß ging, auf dem letzteren jedoch, da die Pferde Halt machten, stehen blieb. Erst nach 10 Minuten wurde der Bedauernswerte aus seiner Lage befreit und mit gebrochenem Fuße durch einen Polizeibeamten ins Stadtlazarett geschafft.

* [Paxwesen an der russischen Grenze.] Nach den neuesten Anordnungen haben alle aus Russland kommende Reisenden bei der Betretung preußischen Gebietes einen Ausweis durch Pässe zu führen, welche entweder von der deutschen Botschaft in Petersburg oder einer deutschen Konsulatsbehörde in Russland gesehen und beglaubigt sein müssen. Päpse sind in dieser Weise sich nicht ausweisenden Personen ist die Weiterreise nicht zu gestatten.

* [Stadttheater.] Die Wiederkehr von Schillers Geburtstag legt unserer Bühne die Aufgabe nahe, in pietät-

voller Weise ein Werk unseres großen Dichters an diesem Tage aufzuführen. Die Wahl fiel auf das Jugendwerk "Fiesko", welches hier längere Zeit nicht mehr auf den Brettern erschien. Der jetzige Stand des Schauspielpersonals läßt eine treffliche Darstellung erwarten. Künstler wie Herr Ernst (Fiesko), Herr Schwarz (Musley Hassan), Herr Stein (Gianettino), Frau Staudinger (Imperiali), Fräulein Ernau (Leonore), Herr Bach (Andreas), Herr Werber (Berrina), Herr Schindler (Bourgoignon) verbürgen ein gutes Ensemble.

* [Den Stationsaufsehern] soll die Befugnis ertheilt werden, zur Eisenbahnbeamtenuniform Epauletts und Degen zu tragen, da sie in mannigfachen Beziehungen den Güterexpeditionsvorstehern, Stationsoffizienten, Materialienverwaltern, Güterexpedienten, Stationseinnahmern und Bahnhofmeistern, welchen die erwähnte Befugnis durch die Kabinettsordre vom 9. März d. J. bereits verliehen worden, gleichgestellt sind.

* [Personale.] Der Militärwärter, diätarische Gerichtsschreibergehilfe Artchwager in Kulm, ist zum etatsmäßigen Gerichtsschreibergehilfen bei dem Amtsgerichte daselbst ernannt worden.

* [Ordensverleihung.] Dem Postmeister a. D. Gottschewski zu Pillau ist der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen worden.

* Elbing, 6. November. In der letzten Donnerstag-Sitzung der hier erscheinenden "Elbinger Zeitung" lesen wir folgende Annonce: "Der Herr Prediger, welcher vom 30. Oktober er. abends in der hiesigen Heil. Dreikönigen-Kirche einen hochpolitischen Vortrag hielt über die Feinde (Franzosen, Russen, Katholiken) des deutschen Reiches und der evangelischen Kirche, wird ersucht, denselben recht bald drucken zu lassen." Wie nun die "Erml. Btg." aus lutherischer Quelle erfährt, hat der zweite lutherische Prediger an der hiesigen Dreikönigen-Kirche, mit Namen Riebers, am vorigen Sonntage abends in der Dreikönigen-Kirche eine solche Predigt gehalten, welche im wahrsten Sinne des Wortes eine Kampf- und Streitpredigt gewesen sein soll. Dieser Prediger ist nun sogar in unserer Stadt noch Lokalschulinspektor einer Mädchensimultanschule! Die Simultanschule aber soll, wie eine Verfügung des hiesigen Magistrats sagt, "den Kindern Achtung vor dem religiösen Bekennen jeder Kirche in der Christenheit einflößen und insbesondere in ihnen das Bewußtsein erwecken und pflegen, daß es keineswegs zum Heile des Vaterlandes gereiche, wenn das Volk von Unduldjamkeit in religiöser Hinsicht beherrscht wird." Der Herr Lokalschulinspektor soll nun darüber wachen, ob auch so in der Simultanschule geschieht und in erster Linie mit gutem Beispiel vorangehen! Wird derselbe nach einer solchen Leistung dieses thun können? Unmöglich können doch kath. Schüler und katholische Lehrer zu solch einem Manne Vertrauen fassen! — Was für ein Geschrei würde sich wohl erheben, wenn ein katholischer Geistlicher etwas ähnliches gesagt hätte, was allerdings nicht vorkommt, denn unsere Geistlichen haben besseres zu thun und überlassen das Gezen andern.

* Brandenburg, 6. November. Dem Besitzer Fizek in Rosgarten bei Gr. Falkenau waren, wie ein Tierarzt festgestellt hatte, drei Stück Rindvieh an Milzbrand gefallen und mußten vorschriftsmäßig vergraben werden. Dem erwachsenen Sohne des Fizek und dem Besitzer Franz Lenga erschien es aber fraglich, ob ein Tierarzt mit Bestimmtheit Milzbrand feststellen könne, ohne die Tiere innerlich untersucht zu haben. Die beiden scharrten deshalb das eine Rind nochmals aus der Erde, um sich die Überzeugung von der Richtigkeit der tierärztlichen Feststellung zu verschaffen. Sie mußten in der letzten Sitzung der hiesigen Strafkammer ihre Kleingläubigkeit nun mit einer Woche Gefängnis büßen, denn das Strafgesetzbuch verbietet es, in besagter Weise Bestimmungen zu wider zu handeln, die getroffen sind, um die Verbreitung einer Viehseuche zu verhindern.

* Gr. Bützow, 7. Nov. In bezug auf unsere Mitteilung aus Pr. Friedland vom 2. November in Nr. 252 des "Beschr. Volksbl." über die Entstehung des Feuers bei dem Besitzer Bulawa teilt genannter Herr uns freundlichst mit, daß nicht in Kl. Bützow, sondern in Gr. Bützow das Feuer gewesen sei. Ferner versichert Herr Bulawa, daß bei ihm keine Leute mit Flachsbrechen in der Scheune beschäftigt gewesen, überhaupt lasse er den Flachs nur im Sommer brechen und schwingen. Daß das Feuer böswillig angelegt, sei bereits amtlich festgestellt, und er habe wegen Verdachts der Brandstiftung der königl. Staatsanwaltschaft Anzeige gemacht. [Wir trugen kein Bedenken gegen die Aufnahme jener Notiz, weil andere Blätter schon vorher dieselbe Nachricht gebracht hatten.]

D. Zempelburg, 6. Novbr. Einem hiesigen Geschäftsmanne soll ein Tausendmarkschein abhanden gekommen sein. Man erzählt sich, die Frau des betreffenden Geschäftsinhabers, welche französisch ist, habe Besuch von mehreren Gevatterinnen empfangen, und eine von den Krankenbesucherinnen habe den Schein, welcher in einem unverschlossenen Behälter im Krankenzimmer aufbewahrt wurde, mitgehen lassen.

* Dt. Krone, 7. November. Der Markt hatte unserer Stadt heute recht viel Verkehr zugeführt. Der Schweinemarkt war derartig besichtigt, wie wohl selten zuvor, so daß die Nachfrage etwas hinter dem Angebot zurückblieb. Die Preise waren sehr niedrig, es waren schon Ferkel für 15 Mf. pro Paar zu haben. Der Pferdemarkt war ebenfalls gut besetzt; aber auch hier blieb der Handel schwach. Auf dem Rindviehmarkt wurde nur gute Ware zu hohen Preisen stotter abgesetzt; schlechtere Ware, die massenhaft vorhanden war, ging jedoch nicht so gut ab. Auf dem

Krammarkt waren zwar heute schon viele Verkäufer anwesend, doch wird dort erst morgen ein besserer Absatz zu erwarten sein. (Dt. K. B.)

* Leba, 6. November. Die Vermutung der Kapitäne der beiden hier am 25. v. M. gestrandeten Schiffe, daß in unserer Nähe noch drei andere Schiffe untergegangen seien, bestätigt sich leider. Dieser Tage fand man östlich von hier die Leiche eines älteren Mannes mit grauem Haar und Bart, bekleidet mit Kniestiefeln, Tuchhosen und einem Delrocke, welcher mit Stricken um seinen Leib befestigt war. Wie man hier allgemein vermutet, ist dies der Kapitän eines mit Gerste beladenen Schiffes, welches hier gesunken ist. In der Nähe der Leiche fand man ein Boot, eine Wassertonne und eine Menge Gerste. Ein zweites Schiff soll jenseits von Leba-Voor gänzlich zerschlagen sein. (D. B.)

* Pillau, 6. November. In letzterer Zeit zeigt sich an unserer Küste der Seehund in größerer Gesellschaft; öfters wagt sich derselbe sogar bis ins Seetief und kommt nahe bis zur Stadt.

Vermischtes.

* In Tübingen wurde am Sonnabend die zum Tode verurteilte Frau Franziska Langheinz, welche ihr Stiefbruder, um dessen Vermögen an sich zu bringen, in ganz unmenschlicher Weise (indem sie es mit Petroleum begoss und dann anzündete) ermordet hat, mittels der Guillotine enthauptet.

* Dem italienischen Ministerpräsidenten Crispi ist auf seiner Rückreise von Friedrichsruh nach Rom, wie nachträglich verlautet, ein arges Abenteuer zugestossen. In Chiasso war sein umfangreiches Reisegepäck richtig und unverletzt eingetroffen, wovon sich der Minister bei der Befreiung durch den Angeschein überzeugen konnte. Als das Gepäck jedoch wenige Stunden später in Mailand eintraf, waren mehrere Koffer geöffnet und ausgeplündert worden. Unter anderem war ein kostbares Album verschwunden, das mehrere Photogramme der Familie Bismarck und wertvolle Briefe des Kanzlers enthielt. Infolge dessen erhielt Herr Crispi ein Birkular an die Eisenbahndirektionen, worin er sie ersuchte, ihren Beamten streng auf Italien aufzubören. Gleichzeitig ernannte er einen Eisenbahnpolizei-Kommissar, der stets auf Reisen sein und so einen ambulanten Sicherheitsdienst ausüben soll.

* Von einem russischen Nomadenvolke, das sich bis vor kurzem der Forschung entzogen hatte, entwarf in der letzten Sitzung der "Russischen Geographischen Gesellschaft" in Petersburg der russische Gelehrte M. Kuznezoff eine eingehende Schädelierung. Es sind dies die Bagulen, welche im oberen Ural leben. Dieselben sind Heiden. Im Winter leben sie in hölzernen Hütten, im Sommer schwimmen sie in den Bergen umher und wohnen unter Zelten. Ihre Kleidung besteht im Winter aus Kamelfellen, im Sommer tragen sie leinene Kleider. Wie es bei den wilden Völkern die Regel ist, ist die Stellung der Frauen unter ihnen ähnlich der von Sklaven. Die Bagulen zollen dem Vater göttliche Verehrung und betrachten gewisse Waldgegenstände, vor denen sie eine abergläubische Furcht haben, als geheiligt. Die Verbindung mit den gebildeten Nachbarvölkern beginnt neuerdings auf sie einen heilsamen Einfluß auszuüben. Sie und sibirischer Abstammung. Einige jüngere Bagulen haben neuerdings begonnen, sich dem Ackerbau zu widmen.

Lotterie.

Bei der am 7. d. M. angesangenen Ziehung der zweiten Klasse 177. Königlich preußischer Klassenlotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:

2 Gewinne von 1500 Mf. auf Nr. 24 375 98 622
1 Gewinn von 500 Mf. auf Nr. 106 929.
12 Gewinne von 300 Mf. auf Nr. 5954 11 628 14 790
20 917 42 284 47 138 97 820 138 332 155 117 168 722 172 596
184 280.

Danziger Standesamt.

Vom 7. November.

Geburten: Eisenbahn-Büreau-Assistent Eduard Haß, T. — Schneiderges. Augustinus Armborg, S. — Schneiderges. Maximilian Kortzita, T. — Brauer Gustav Sommerberg, S. — Böttcherges. Johann Below, S. — Schuhmacherges. Julius Lau, S. — Barbier Ferdinand Reinke, S. — Arb. Joseph Flisikowski, T. — Kaufmann Berl. Silber, T. — Arb. Franz Marowski, S. — Malergerhife Paul Sommer, T. — Arb. Karl Zippel, S. — Schneiderges. Anton Przedwojewski, T. — Wuebel: 3 S., 3 T.

Aufgebote: Weichensteller Eduard Hermann in Neufahrwasser und Auguste Richter in Sagorsch. — Arb. Friedrich August Frank und Marie Mathilde Henriette Blaßke. — Tischlerges. Anton Bernhard Nahser und Witwe Bertha Eleonore Schramm, geb. Schütze. — Schlosser Ernst Stöcker in Friedrichsruh und Anna Elisabeth Theresia Popp derselbst. — Kaufmann Karl Heinrich Louis Sporleder in Schneidemühl und Bertha Hedwig Fischer in Bromberg. — Tagelöhner Wladislaus Swobodzinski in Klein Wulfov und Hedwig Tantowska derselbst. — Schneidermeister Simon Stanislaus in Neuenrobin und Emma Kohn in Pr. Stargard. — Arb. Franz Trojanowski in Gr. Radowisch und Agnes Piwonska in Kl. Wallie. — Arb. Johann Mankowski in Gr. Stecklin und Angelika Gorka in Kollens-Mühle.

Heiraten: Stellmacherges. Karl Bernhard Lange und Marie Franziska Johanna Zimkowsky. — Dampfbootführer Franz Otto Bräutigam und Johanna Brigitte Kowalski. — Brunnenmacher Abraham Salomon Domkowski und Witwe Bertha Marie Schmidt, geb. Räthler. — Arb. Peter Eduard Krause und Witwe Albertine Franziska Gröning, geb. Lubudda. — Schuhmacherges. Gustav Otto Haberowksi und Bertha Johanna Körhun, geb. Maß. — Arb. Joseph Peter Syldatk und Marianna Anna Cichosz. — Arb. Gustav Max Nadowski und Amalie Luise Schwarz, geb. Laudien. — Arb. Julius Jakob Jerschowksi und Amalie Julianne Wallrath.

Todesfälle: Polizei-Büreau-Diätar Konstantin Rösti, 40 J. — Musketier Otto Richard Karl Winterfeld, 21 J. — Frau Hélène Engelsdorf, geb. Goldschmidt, 62 J. — Rentiere Johanna Marie Gebri, 54 J. — Rentier Friedrich Gelhorn, 79 J. — S. d. Arb. Johann Fedran, 4 J. — S. d. Arb. Robert Köfeler, 2 M. — T. d. praktischen Arztes Dr. Moritz Schneller, 6 J. — Arb. Theodor Buddatsh, 17 J. — Zimmergeselle Johann Gottlieb Hermann Kollent, 44 J. — Regiments-Büchsenmacher August Falliner, 66 J.

Zur Errichtung der Marien-Kirche in Hannover (Ehrengabe für Dr. Windthorst) ist ferner eingegangen: Von Herr Pfarrer S. 6 M.

Marktbericht.

[Wilezewski & Co.] Danzig, den 4. November.
Weizen. Bezahlt wurde für inländischen bunt bezogen
128 Pfd. 146, hellbunt 125 Pfd. 150, 129/30 Pfd. 155, 130 Pfd.
156, glasig 131 Pfd. 154, hockbunt 135 Pfd. 156, weiß 131
Pfd. 157, 133 Pfd. 158, rot 133 Pfd. 153, Sommer: 122/3
und 120 Pfd. 148, 128 Pfd. 153, 130 Pfd. 155, für polnischen
zum Transit blauspitzig 125 Pfd. 112, frank 119/20 Pfd. 110,
bunt bezogen 121 Pfd. 111, 122 Pfd. 115, 121/2 Pfd. 115 1/2,
122/3 Pfd. 116, 126 Pfd. 118, 125 Pfd. 120, bunt bezogen 121/2
Pfd. 115, bunt 122 Pfd. 119, 124/5 Pfd. 121, 125/6 Pfd. 124,
127 Pfd. 125, rotbunt glasig 133 Pfd. 130, gutbunt 129 Pfd.
124, hellbunt bezogen 128 Pfd. 122, hellbunt 126 Pfd. 123,
128/9 Pfd. 127, glasig 127 Pfd. 125, 129 und 130 Pfd. 127,
hockbunt 127/8 und 129 Pfd. 128, 130 Pfd. 129, hockbunt
glasig 132 Pfd. 132, 133/4 Pfd. 133, für russischen zum Tr.
gutbunt leicht bezogen 126/7 Pfd. 117, hellbunt stark bezogen
126 Pfd. 114, hellbunt 129 Pfd. 127, rot 122 Pfd. 113, streng
rot 133 Pfd. 132, Chirka-130 Pfd. 126 M. p. To. Regulierungs-
preis inländisch 152, Transit 124 M. Gefündigt sind
250 Tonnen.

Hogen. Bezahlt ist inländischer 121 Pfd. 105, 125
Pfd. 104, polnischer 3. Transit 124/5 Pfd. 79, 121/2 Pfd. und
122/3 Pfd. 78 M. Alles per 120 Pfd. per To. Regulierungs-
preis inländisch 104, unterpolnisch 79, Transit 76 M.

Gerste ist gehandelt inländische große hell 113 Pfd.
109, 114 Pfd. 110, polnische zum Transit weiß 112 Pfd. 95,
russische zum Transit 103 Pfd. 77, 108/9 Pfd. 79, hell 111/2

Pfd. 86, 122/3 Pfd. 92, weiß 114 Pfd. 93, Futtere- 103 Pfd.
75 M. per Tonne.

Hafer inländischer 93, russischer zum Transit 70 M. per
Tonne gehandelt.

Erbien inländische mittel 108, 113, polnische zum Transit
mittel 100, Futter- 96, 97 M. per To. bezahlt

Rüben russischer 3. Transit Sommer 176, 178 M. per
Tonne bezahlt.

Mars polnischer zum Transit schimmelig 135 M. p. To.
gehandelt.

Leinwand 158 M. per Tonne bezahlt.

Weizenkleie grobe 3,65, 3,85, mittel 3,35, feine 3 M.
per 50 Kilo gehandelt.

Spiritus lok. kontingentierter 47 1/2 bez., nicht kontingen-
tierter 33 1/2 M. bezahlt.

Berlin, den 7. November.

Weizen 155—172 M. Wieggek 114—122 M. Futtere- 100—
180 M. Hafer 95—132 M. Erbien Kochware 140—200 M.
Futterware 116—127 M. Spiritus v. 100% Liter 98,7 bis
98,8—98,5 M.

Danziger Viehhof (Altishottland).

Montag, 7. November.

Aufgetrieben waren: 34 Rinder (nach der Hand verkauft),
87 Hammel (nach der Hand verkauft); 65 Bafonier preisten
40—42 M., 204 Landschweine preisten 28—32 1/2 M. per
Bentr. Alles lebend Gewicht. — Der Markt wurde nicht ge-
räumt.

Berliner Kursbericht vom 7. November.

4 1/2 % Deutsche Reichs-Anleihe	107,00
4 1/2 % Preußische konsolidierte Anleihe	106,90
3 1/2 % Preußische Staatschuldscheine	100,10
3 1/2 % Preußische Brüder-Anleihe	147,10
4 1/2 % Preußische Rentenbriefe	104,00
3 1/2 % Westpreußische Pfandbriefe	97,90
3 1/2 % Ostpreußische Pfandbriefe	97,80
4 1/2 % Westfälische Pfandbriefe	104,00
5 1/2 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	108,50
5 1/2 % Stettiner Hypoth.-Pfandbriefe	105,25
5 1/2 % Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	111,50
Danziger Privatbau-Aktien	140,50
5 1/2 % Rumänische amortisierte Renten	93,80
4 1/2 % Ungarische Goldrente	80,90

Eine konzentrierte Tasse Brustthee könnte man
das neue Hustenmittel: Dr. R. Bocks Pektoral (Hustensteller)
nennen, denn es enthält in rationeller Form (die Bestandteile
sind auf jeder Schachtel aussen angegeben) alle die Kräuter,
welche sich als die wirksamsten gegen Husten, Heiserkeit,
Katarrh etc. bis jetzt erwiesen haben. Man mache daher mit
Dr. R. Bocks Pektoral, welches à M. 1 per Schachtel in den
Apotheken erhältlich ist, einen Versuch und man wird sicher
mit seiner Wirkung zufrieden sein. — Hauptdepot: Königsberg
in Pr. bei Apotheker H. Kahle.

Zur Jubiläumsfeier empfiehlt: **Büsten Leo XIII.**

in verschiedenen Größen.

Domenico Belcarelli,

Hundegasse 41.

NB. Bestellungen werden bis spätestens
10. Dezember erbeten.

Gin gut erhaltenen Schmiede-Blasebalg ist
billig zu verkaufen Rittergasse 13, Hof.

Operngläser.



Bormfeldt & Salewski.

Für mein Manufactur- und Leinen-
waaren Geschäft suche ich einen

Lehrling

bei freier Station.

M. Gilka, Fischmarkt 16.

Wachsferzen

in den gangbarsten Größen, weiß und kolo-
riert aus bestem Wachs
empfiehlt

H. Dauter, vorm. J. Kowaleck,
Heil. Geistgasse 13.

J. Lisiński. Uhrmacher,
Danzig, jetzt Breitgasse 21,
empfiehlt Genfer Taschen-Uhren in
Gold u. Silber, Regulatoren, Wand-
und Weckeruhren, sowie goldene,
überne und Talmi-Uhrketten.
Werkstatt für Reparaturen.
Aufträge von außerhalb werden
sofort ausgeführt.

Den armen Seelen

durch Liebeswerke zu Hilfe zu kommen, dazu
mahnt besonders dringend der Armen-Seelen-
Monat. Lieber Leser, liebe Leserin! Unter
den im Fegefeuer Leidenden und nach erlösender
Hilfe sich sehenden befinden sich vielleicht auch
theure Anverwandte von Dir. Durch ein Al-
mosen kannst Du ihnen Linderung in ihren
Leiden, vielleicht Erlösung verschaffen. Bitte,
schene diejenen armen Seelen zu Liebe,
ein Almosen den armen Katholiken der
Mission Sonnenberg bei Wiesbaden
zum Bau ihrer Herz-Jesu-Kirche.
Monreal, Missionar.

Ein anständiges junges Mädchen,
Besitzerstochter, sucht von
sogleich oder 1. Dezember eine
Stelle zur Erlernung der Wirth-
schaft auf dem Lande. Adressen
werden unter B. B. 14 in der Expe-
dition dieses Blattes erbeten.

Sr. Hochwürden
dem Herrn Pfarrer Hesse
in Schloßau

zu seinem Namenstage
die besten Glückwünsche und
Gottes reichsten Segen!

Lichtenhagen, den 9. November 1887.

Die Familie Josef Riemer.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg (Breisgau).

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Pfülf, A., S. J., Erinnerungen an P. Adolf von
Dosz, S. J., einen Freund der Jugend. 120. (VIII und 315 S.)

Thalhofer, Dr. D., Handbuch der kathol. Liturgie.

Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg.
Ersten Bandes zweite Abtheilung. gr. 8°. (S. 331—917.) M. 6. Früher
erichtet: Ersten Bandes erste Abtheilung. gr. 8°. (XII u. 330 S.) M. 4.
Der erste Band ummehr vollständig (XIV u. 917 S.) M. 10; in Original-
Halbfranzband M. 11,75. — Dieses Werk, welches einen Bestandtheil unserer „Theologischen
Bibliothek“ bildet, wird zwei Bände umfassen.

Feinsten gebrannten grünen
Javakaffee
pro 1/2 Kilo Marf 1,50

empfiehlt als außerordentlich preiswert

J. G. Amort Nachflg.,
Hermann Lepp,

Langgasse Nr. 4, Ecke der Gerbergasse.

Reuer Faguno dauernder Preis M. 1,50 per ein Pfund.

Rosenkränze von 10 Pf. an bis 9 M. per Stück,
Halsketten mit Kreuz (Christuskörper darauf) ver-
goldet, zu M. 1,50, 2, 2,50 3,50 bis 6,
Kronleuchter, Prozessions-Laternen,
Crucifixe und Heiligenfiguren in großer Auswahl,
Rauchfässer, Altarleuchter,
Weihgewänder, Cappen, Stolas, Cingula,
Baldachine und Fahnen auf Bestellung in fürzester
Zeit den neuesten Anforderungen entsprechend.

Hermann Dauter, vorm. J. Kowaleck,
Heil. Geistgasse 13, Eingang Scharmachergasse.

Die königl. Akademie der Künste zu Berlin

veranstaltet eine große Berliner

Kunst-Ausstellungs-Lotterie,

deren Ziehung

am 21. und 22. November 1887

unter Aufsicht von Beamten der königl. preußischen Lotterie-Direction stattfindet.

Hauptgewinne: von je ca.

10 000, 4000 und 3000 Mark,

ferner: 2 Gewinne von je ca. 1500, 3 je 1000, 5 je 600, 10 je 500, 15 je 400, 20 je 300,
100 je 40, 250 je 20 M., 30 goldene Münzen, je 100, 50 je 40 M., 100 silberne Münzen,
je 20, 200 je 10, 2400 je 5 M.

Preise a 1 Mark sind zu haben in der

Expedition des „Westpr. Volksblattes.“

Bei Einsendung des Betrages per Postanweisung sind 15 Pf. mehr zur Frankirung
einzufinden.

Für Katholiken.

Dem katholischen Publikum werden
folgende vorzügliche Gebetbücher
aus dem Verlage von A. Riffarth
in M. Gladbach empfohlen:

a) für Kinder:

Katholischer Gottesdienst,
Märchen der Andacht,
Schwengel, Kind Maria,
Preis dem Menschen,
Gott ist die Liebe,
Die heilige Unschuld,
Wachet und betet.

b) für Erwachsene:

Salve Maria,
Salve Regina,
Maria, unse're Herrin,

Sterne u. Blumen, Sammlung
zeliöser Gedichte, J. Rabert,
Die ewige Anbetung, von Prof. Dr.
Hommelius, S. Paulus.

Stern des Heilands,
Stern des Menschen, L. Albrecht, Ausstattung,
Thomas à Kempis, über. v. Pater

h. S. A. G.,
Botschaft des Menschen von Pater H. H.,

Gebet ist Jesu Christus.

c) Speciell für Frauen:

Die ewige Anbetung, von A. Riffarth.

Maria von der immerwährenden, Hüte,
Maria, mein Gnadenkern (Wall-
fahrtbuch).

Eucharistische Liebesblumen,
Muttergotteszonen.

d) Speciell für Herren:

Der alte Gottes, Kleinstes Bergheimatbuch (Format,
eine Art Heftausgabe).

e) Mit großer Schrift:

Der alte Gottes (mit großer Schrift),
Gott ist meine Seele (große Schrift),
Jesus meine Seele (große Schrift),
Gott in mir (große Schrift),
Kreuz und Frieden (große Schrift),
Die ewige Anbetung (ganz gr. Schrift).

Ebenso ist das in Breslau von Dr. Windthorst allen
Frauen und Mädeln warm empfohlene, im Verlage
von A. Riffarth erschienene, „Häusliche Glüd“ für
nur Eine Mark in allen Buchhandlungen zu haben.

Die verehrlichen Käufer werden gebeten, von obigen Büchern nur die Ausgaben
von A. Riffarth zu verlangen.

Spanische Weintrauben,
Gothaer Cervelatwurst,
prima astrachaner Perl-Caviar,
Rügenwalder Gänsebrüste,
Magdeburger Sauerföhl,
geschälte Victoria-Erbsen,
gelesene weiße Kocherbsen,
Linsen,
Preißelbeeren,
Dill- und Senfgurken,
Kirschcreide,
Pflaumencreide<br

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**